

# Gefühle werden messbar

Mit Sensorenarmband, das Wut oder Freude misst, will Uni Klagenfurt Langzeitpflege revolutionieren. Personal soll Patienten besser verstehen.

THOMAS MACHER

Das Gesicht der Dame verrät nichts. Doch das Band um ihre Hand erkennt, wie es ihr geht und lässt es die Pflegerin wissen: Die Patientin ist gestresst. Derart wollen Wissenschaftler der Universität Klagenfurt künftig die Gefühle von Menschen erforschen, die rund um die Uhr gepflegt werden müssen. Freude, Angst, Wut, Ekel, Ärger, Trauer – alles soll messbar werden. Sensoren könnten in der Kleidung der Patienten oder eben in Armbändern stecken. Sie sollen Atmung, Puls, Bewegungen und vieles andere registrieren und in Emotionen übersetzen.

Die Ergebnisse sollen genutzt werden, um die Pflege an die Bedürfnisse der Patienten anzupassen. Außerdem könnten Angehörige über den „Gemütszustand der betreuten Person“ informiert werden, lässt Projektleiter Kyandoghere Kyamakya wissen. Derzeit stehen die Wissenschaftler des Instituts für Intelligente Systemtechnologien noch am Beginn: „Die Geräte, die diese



**Pfleger sollen digital unterstützt werden**

MELBINGER

Gefühle messen sollen, wurden noch nicht entwickelt. Anfang des Sommers sollten wir aber erste Ergebnisse haben“, sagt Projektmitarbeiterin Oana Stefana Mitrea.

Fest steht aber schon, woher

die Versuchspersonen der Forscher kommen werden. Finanziert wird das Projekt nämlich einerseits vom Wissenschaftsfonds FWF und andererseits von dem Pflegunternehmen AIS pbw GmbH. „Bei vielen pflegebedürftigen Menschen ist es so, dass sie sich nicht mehr artikulieren können. Da wären solche Sensoren eine wichtige Unterstützung. Ich hoffe, wir können im Sommer in die Testphase gehen“, sagt Gerhard Hofstätter, Geschäftsführer der AIS pbw GmbH, die auch eine Zweigstelle in Wolfsberg hat. Hofstätter kann sich sogar vorstellen, dass in das Armband ein GPS-Sender eingebaut wird, durch den die Patienten geortet werden können.

Alles soll aber vorher mit den Patienten und Angehörigen besprochen werden. Auch den Forschern der Uni Klagenfurt ist das wichtig: „Die Würde des Menschen darf nicht verletzt werden“, sagt Soziologin Mitrea. Die Digitalisierung der Pflege sei aber wohl nicht aufzuhalten, sagt Geschäftsführer Hofstätter: „In Japan wird etwa schon ein Pflege-roboter eingesetzt.“